

# Alle kämpfen um die Grösse ihres Steuerkuchenstücks

Die OECD und die G20 wollen auf 2023 eine Minimalsteuer von 15 Prozent auf den Gewinnen von Unternehmungen einführen und bei sehr grossen Firmen die Gewinne verstärkt am Ort des Marktes besteuern. In der Schweiz, als kleinem Land mit tiefen Steuern, steht viel auf dem Spiel.

In der Vergangenheit wurden auf der internationalen Bühne regelmässig fundamentale Änderungen im Steuerbereich angekündigt. Passiert ist oftmals nichts, da sich die Länder nicht einigen konnten. Aufgrund der Covid-bedingten leeren Staatskassen haben die erwähnten Ideen der OECD eine bisher unbekannte Dynamik angenommen. Anlässlich des G20-Treffens vom Juli dieses Jahres hat die Schweiz zähneknirschend den Vorschlägen zugestimmt. Das Ziel der Schweiz besteht nun darin, bei der Ausgestaltung Einfluss zu nehmen und den Schaden möglichst tief zu halten.

Der OECD-Zug ist nicht aufzuhalten und der Teufel steckt wie immer im Detail. Währenddem einzelne Länder hohe Steuern einfordern, aber gleichzeitig bedeutende staatliche Unterstützungen leisten, fährt die Schweiz den umgekehrten Ansatz. Aus diesem Grund ist es von Bedeutung, dass die Schweizer Delegation bei der OECD erreicht, dass der Schweiz im Falle einer Steuererhöhung auf minimal 15 Prozent ebenfalls Möglichkeiten zur Kompensation zur Verfügung stehen.

## Ruhe und Zuversicht fehl am Platz

Währenddem beim ersten Bekanntwerden der OECD-Steuerpläne das Staatssekretariat für internationale Finanzfragen (SIF) noch alarmiert war, kommen vom Bundesrat auf einmal beruhigende Worte. In verschiedenen Artikeln wird zudem darauf verwiesen, dass in Wettbewerbsanalysen die Steuern nicht das wichtigste Kriterium darstellen. Die politischen und rechtlichen Institutionen, die Infrastruktur, das Humankapital, die Marktgrösse und die Innovationsfähigkeit seien wichtiger. Wer ob dieser Beurteilung den steuerlichen Veränderungen mit Zuversicht entgegenseht, unterschätzt die Intensität und auch die Dynamik des internationalen Kampfes um das Steuersubstrat.

## Unsere Standortattraktivität kostet

Natürlich kommt keine Firma nur wegen tiefer Steuern in die Schweiz. Diese helfen jedoch massgeblich mit, die Qualität der anderen Faktoren zu fördern. Die Infrastruktur ist das beste Beispiel. Wie ist es möglich,

dass die Schweiz ein erstklassiges Schulsystem, einen ÖV mit top Fahrgeräten und einem einmalig dichten Netz sowie ein erstklassiges Gesundheitssystem aufweist. Was machen die anderen falsch und wir besser? Die Antwort dazu ist vielschichtig, ein Aspekt sei herausgegriffen: Die Schweiz hat steuerpflichtige Firmen, für die tiefe Steuern von Bedeutung sind (da sie Gewinne erzielen) und welche mit-helfen, die ausgezeichnete Infrastruktur zu finanzieren. Sollten diese Firmen wegfallen, kommt die Qualität

der Infrastruktur ins Wanken, ausser wir alle bezahlen mehr dafür. Aus diesem Grund sind die Details und die Konsequenzen der OECD-Neuerungen nicht nur für die Firmen von Bedeutung.

«Wer tiefe Steuern hat, gewinnt», gehört im Ansiedlungsgeschäft möglicherweise ab 2023 der Vergangenheit an. Die Vermarktung unseres Landes als attraktiven Firmenstandort wird herausfordernder. Klar ist: Fast jedes Land will sein Steuerkuchenstück vergrössern. Damit unseres nicht kleiner wird, dürfen wir nicht in Hysterie ausbrechen, müssen aber auf nationaler wie kantonaler Ebene in den nächsten Jahren im Detail kluge Antworten finden. Wer viel hat (wie die Schweiz), kann viel verlieren.



**BERNHARD KLAUSER**  
Vizepräsident IVS  
Vorsitzender IVS Steuer- und  
Finanzkommission



**Industrie- & Wirtschafts-Vereinigung  
Schaffhausen**

Die Wirtschaftskammer der Region

[www.ivs.ch](http://www.ivs.ch)



In der Schweiz lebt es sich sehr gut. Doch unsere hohe Lebensqualität hängt direkt von den Steuereinnahmen durch Unternehmen ab.